

„Das Ohr näher am Volk haben“

BZ-INTERVIEW: Riehens wiedergewählter Gemeindepräsident Willi Fischer zur Zollfreien, zu Stettenfeld, Dorfkern und Naturbad

RIEHEN. Riehens Gemarkungsgrenze ist zu rund 60 Prozent auch Landesgrenze zwischen Schweiz und Deutschland. Daniel Gramespacher befragte Willi Fischer (60), der am Sonntag für weitere vier Jahre zum Gemeindepräsidenten des Dorfes mit 20 000 Einwohnern gewählt wurde, zur Wahl und zu den Perspektiven von Projekten, die auch diesseits der Grenze von Bedeutung sind.

BZ: Herr Fischer, Sie haben ihr Amt zwar verteidigt, die Mehrheit in Dorfgemeinderat und -parlament haben künftig aber die Bürgerlichen. Was bedeutet diese Konstellation für Riehen beziehungsweise die Nachbarn in Weil am Rhein, Lörrach, Inzlingen und Grenzach-Wyhlen?

Willi Fischer: Ich denke, für die grenzüberschreitenden Anliegen und Projekte dürfte die neue parteipolitische Zusammensetzung des Rieheiner Gemeinderats kaum Änderungen erfahren. Es ist mein Bestreben, gute, mehrheitsfähige Beschlüsse zu generieren und umzusetzen zum Wohle der Menschen dies- und jenseits der Landesgrenze, deren Bedeutung zum Glück ja laufend abnimmt.

BZ: Bei der Zollfreien geht es wieder sichtbar voran – der Auftrag für den Bau von Tunnel und Trögen ist vergeben. Sind Sie erleichtert?

Fischer: Ich bin sehr froh über die Meldung vor wenigen Tagen, dass die Vergabe der Arbeiten rechtskräftig ist. Ich habe mir am Samstag die Trasse angeschaut und darf feststellen, dass es jetzt wirklich ernst gilt. Ich setze darauf, dass man nun möglichst rasch, gut und sorgfältig baut, und dabei auch die Randbedingungen zu Grundwasserschutz und Rutschgefahr am Schlipf möglichst gut einhält.



Willi Fischer

BZ: Was ändert sich für Riehen, wenn die Verbindungsstraße zwischen Lörrach und Weil am Rhein fertig ist?

Fischer: Der Durchgangsverkehr in Riehen sollte durch die Zollfreie maßgeblich zurückgehen. Eigentümer der Straße von Basel über Riehen nach Lörrach ist der Kanton. Dort gibt es konkrete Pläne für einen Rückbau, so dass es nicht mehr so attraktiv ist, durch die Lörracherstraße zu fahren. Wenn wir schon eine Umfahrungsstraße bekommen, soll diese auch genutzt werden, so dass die Anwohnern der Lörracherstraße entlastet werden.

BZ: In Lörrach war die Enttäuschung groß, als die Rieheiner im vergangenen Sommer den Planungswettbewerb für ein grenzüberschreitendes, ökologisch orientiertes Wohngebiet Stettenfeld abgelehnt haben. Bleibt jetzt alles beim Alten?

Fischer: Viele meinen zwar, man könnte alles so lassen, wie es ist. Es handelt sich aber um ausgewiesenes Bauland, das einfach nur nicht erschlossen und baureif ist, weil die Parzellierungsstruktur fehlt. Wir hatten ein großes Vorhaben im Auge, das manche als zu groß empfunden haben. Wir müssen wohl zwei Schritte zurück und dann wieder Anlauf nehmen und vielleicht etwas einfacher daherkommen, um das Stettenfeld so zu nutzen, dass möglichst viele davon profitieren. Der

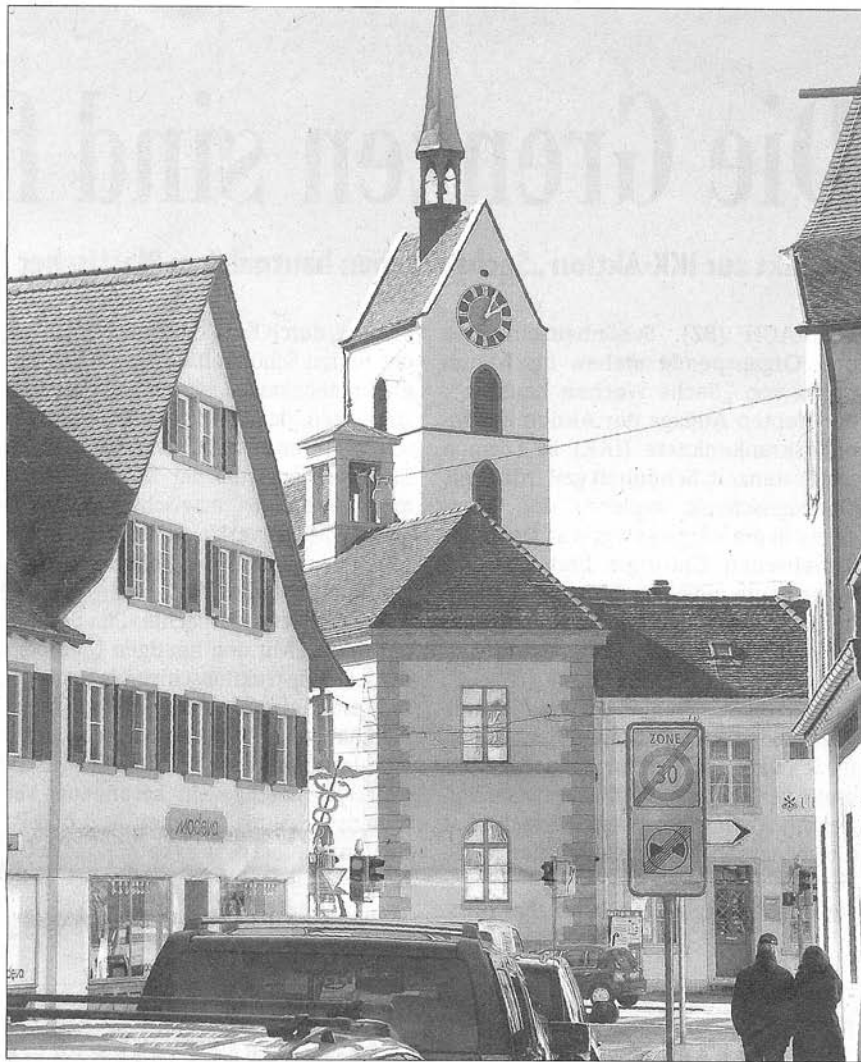
Gemeinderat hat sich dazu schon erste Gedanken gemacht; spruchreif sind diese aber noch nicht.

BZ: Die Fondation Beyeler ist Riehens Magnet. Eine erweiterte Fußgängerzone und ein weitgehend autofreies Zentrum sollte die zahlreichen Besucher vermehrt auch ins Dorfzentrum locken. Die Bürger stimmten aber gegen das Vorhaben zur Dorfkernentwicklung. Welche Perspektiven sehen Sie nach dem Nein?

Fischer: Wir sind immer noch der Meinung, dass es schade ist, wenn der Ort im Zentrum inmitten der schönen Parklandschaft mit einem Parkplatz belegt ist, und könnten uns das autofrei vorstellen. Nicht im Sinne, dass die Autos verschwinden müssen, aber sie müssten unter den Boden in eine Tiefgarage. Daran müssen wir arbeiten. Vielleicht war unser Ehrgeiz zu groß, und wir haben in zu kurzer Zeit zu viel gleichzeitig angepackt. Es ist wohl besser, in Etappen zu arbeiten und eines nach dem anderen anzunehmen. Und dabei – das soll uns eine Lehre sein, das gebe ich gerne zu – das Ohr möglichst nahe am Volk haben.

BZ: Welche Projekte haben absolute Priorität, was ist nachrangig?

Fischer: Die Gesamtzonenplanrevision (Anm. d. Red.: Überarbeitung des Flächennutzungsplanes) ist ein großes Projekt, das die Entwicklung aller Quartiere zum Inhalt hat. Wenn diese grundsätzlichen Fragen gelöst sind, ergeben sich klare Aussagen zur Zukunft des Stettenfelds, der Dorfkern- und Niederholzentwicklung, der Verkehrs- und Grünplanung. Wir streben ein moderates Wachstum an. Wichtig ist die Schaffung von attraktivem und familienfreundlichem Wohnraum.



Riehen mit seinen 20 000 Einwohnern sieht sich als großes, grünes Dorf (hier ein Blick auf die zentrale Martinskirche). FOTOS: DANIEL GRAMESPACHER

Zunächst wollen wir jetzt aber die neue Badi bauen und die Grundschule neu auf kommunaler Stufe weiterentwickeln. Beides passt sehr gut zum Postulat des familienfreundlichen Wohnungsbaus.

BZ: Zum Stichwort Badi: Viele Weiter und Lörracher haben in der alten Riehener Badi an der Wiese schwimmen gelernt; die Nachbarn vermissen das Bad mit seiner familiären Atmosphäre, das der Zollfreien Straße weichen musste. Dürfen sie sich auf ein Naturbad freuen?

Fischer: Es dürfen sich alle freuen; primär natürlich die Riehener, aber auch die Nachbarn jenseits der Grenze. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir die Abstimmung im April gewinnen und das Bad als Alternative zu Laguna oder Lörracher Freibad anbieten können. Das andere Konzept wird sicher auch sein Publikum finden. Nicht für alle. Sportschwimmer fühlen sich vielleicht anderswo wohler. Wir wollen ja aber ein Familienbad.

BZ: Was macht Sie so zuversichtlich, dass die Riehener im April nicht Nein sagen?

Fischer: Eine Gemeinde mit 20 000 Einwohnern muss nicht alles selbst anbieten, aber ein Ersatz für die alte Badi sollte doch noch drinliegen. Es muss uns gelingen, die Stimmbürger davon zu überzeugen, dass das Naturbad ein attraktives, neues Angebot darstellt, das ausgezeichnet in den Landschaftspark Wiese und zu Riehen, unserem großen, grünen Dorf, passt.